

Zweite Einzelausstellung des Aargauer Malers Hans Rudolf Roth (*1942) in der Galerie Rathausgasse in Lenzburg. Galerist: Josef Raeber

Hansrudolf Roth - Ausstellung in Lenzburg 25.11.85

Wie ist Materie doch vergänglich

erz. «Versteinertes Lied», «Gedanken zwischen Bäumen», «Die Freiheit der Sehnsucht», «Oktaven in die vierte Dimension», «Melodie aus Gedanken gemacht» – die Titel, die der 43-jährige Hansrudolf Roth seinen Bildern gibt, charakterisieren die Welt, in welche seine Bilder gehören. Es ist eine geistige Welt, in welcher Traum und Vision, Sehnsucht und Gefühl, Einsamkeit und Trauer regieren. Materielles ist zwar sichtbar – Häuser, Mauern, Bäume, Strassen, Treppen, Schiffe usw., doch der lasierende Farbauftrag einerseits, die Brüchigkeit der Fassaden andererseits weisen unzweifelhaft auf die Vergänglichkeit des Materiellen hin. Die Essenz der Bilder ergibt sich nicht aus dem sichtbaren, sondern aus dem unsichtbaren, dem gefühlsmässigen Feld, das erzeugt wird. Einen zentralen Stellenwert nehmen die im Bild erscheinenden Gestalten ein. Oft sind es Frauenfiguren, die als Schatten, als Silhouetten oder als Porträts gemalt sind. Der Maler beobachtet sie von seinem Platz vor der Staffelei aus. Einmal stellt er sie in den Vordergrund («Am Tag, als die Mutter starb») und lässt die Landschaft zum seelischen Feld dieser Frau werden. In andern Bildern rückt er sie in den Mittel- oder gar in den Hintergrund als wären sie unerreichbar, entrückt, fern, als stünden sie an der Schwelle zwischen Diesseits und Jenseits, am Tor zur Unendlichkeit. Immer wieder führt der Maler unseren Blick zu diesen Gestalten, in welchen sich

die Sehnsüchte und die Träume

kumulieren. Die Frauen erscheinen als Göttinnen, verehrt, geliebt, ersehnt, begehrt und doch letztendlich immer nur Traum, immer nur Vision. All diese Votivtafeln haben insbesondere durch die Lichtführung letztendlich hoffnungsvollen Charakter, während die Bilder, in denen der Maler seine eigene Gestalt auftreten lässt, eher melancholisch, erdauernde, einsame Empfindungen evozieren.

Es gibt in der progressiven Kunstszene zahlreiche Künstler, deren ungegenständliche, oft linienbetonte Bilder (z. B. Müller-Brittnau, Josef Herzog) als Psychogramme, als Briefe psychischer Befindlichkeiten definiert wer-

den. Auch wenn das Erscheinungsbild der Tafeln von Hansrudolf Roth ein gänzlich anderes ist, kunstgeschichtlich in den Bereich des Surrealismus oder auch der «ars phantastica» gehört, so ist der Bildimpuls in seiner abstrakten Form doch derselbe, denn auch in den Bildern von Hansrudolf Roth geht es darum,

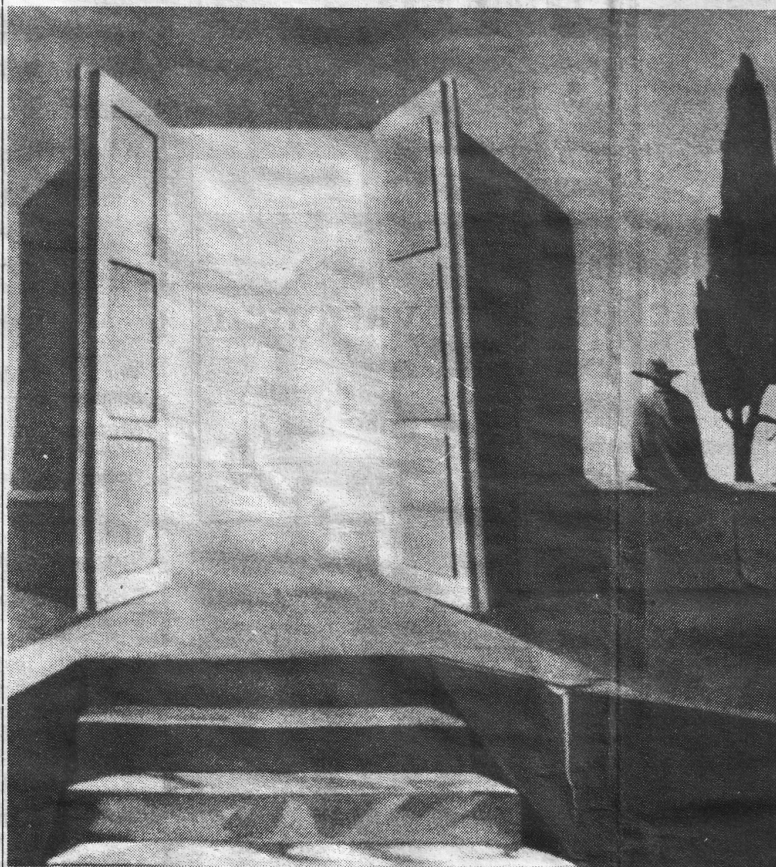
tief im Kern der Seele empfundene Gefühle

zu formulieren. Roth wählt dabei nicht den anonymen Weg der Ungegenständlichkeit, sondern sucht nach theatralischen Inszenierungen – die Städte und Landschaften wirken oft als Kulissen – in denen sich seine Gedanken und

Empfindungen äussern können. Vielleicht kommt aus diesem Aspekt heraus den sorgsam gesuchten, poetischen Bildtiteln ihre besondere Bedeutung zu.

Der in Boniswil lebende Künstler – in seinen Anfängen ein Schüler Werner Holensteins – stellt bereits zum dritten Mal bei Josef Raeber in der Galerie Rathausgasse aus. War vor allem die letzte Ausstellung stark von Ockergelbklängen geprägt, so sind es diesmal Farbtöne zwischen hellem Grün, Beige und Grau, aufgehellte bis ins Weiss, nur selten akzentuiert mit dunklen Braun und Schwarz. Mit dem lasierenden Farbauftrag erreicht der Maler eine zusätzliche Transparenz, welche den visionären, utopischen Gehalt unterstützt.

Die Ausstellung dauert bis zum 8. Dezember (Donnerstag, Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 12 Uhr 14 bis 17 Uhr geöffnet).



Bilder der Sehnsucht: Hansrudolf Roth. Boniswil.

(Foto erz.)